

Buchbesprechungen

1. Biblische Theologie

THEIS, JOACHIM, *Paulus als Weisheitslehrer*. Der Gekreuzigte und die Weisheit Gottes in 1 Kor 1–4 (Biblische Untersuchungen 22). Regensburg: Pustet 1991. 575 S.

Der Titel überrascht. Betont Paulus nicht oft genug, daß er sein Evangelium direkt von Gott empfangen und es nicht irgendwo „gelernt“ habe? Und lehnt er nicht in den hier behandelten Kapiteln, 1 Kor 1–4, Weisheit ausdrücklich ab, damit die „Torheit des Kreuzes“ nicht verdeckt wird? Doch sagt er andererseits gerade in 1 Kor 2,6, daß er „Weisheit unter den Vollkommenen“ rede. So fragt der Vf. einmal, wie weit weisheitliche Tradition zum Hintergrund paulinischer Formulierungen gehöre, zum anderen aber auch, ob „Paulus sich selbst als christlichen Weisheitslehrer“ verstehe; denn „wenn ein Neues pointiert von einem Alten abgehoben wird, kann das Neue nicht ausreichend verstanden werden ohne die ebenso eingehende Kenntnis des Alten“ (505). Ferner: ist das, wovon Paulus sich abgrenzt, lediglich das „Weisheitsverständnis der paulinischen Gegner in Korinth“ oder formuliert er seine neue Botschaft auch aufgrund seiner eigenen Beschäftigung mit oder einer Weiterentwicklung und Abgrenzung von Weisheitslehren? – Bei dem ausführlichen forschungsgeschichtlichen Überblick, in dem 20 Arbeiten (seit 1831) vorgestellt werden, erkennt man ein klug abwägendes Urteil. Von Baur's „Geschichtsdialektik“ über verschiedene Varianten der Gnosis-These (sei es bei den Gegnern, sei es bei Paulus selbst), über alttestamentliches Judentum bis hin zu jüdisch-hellenistischer Weisheit als Hintergrund bleibt bei den Autoren doch meist der Blick auf 1 Kor 1–4 beschränkt, wobei Weisheit im Kontext der korinthischen Gruppenbildung gesehen wird. Doch fragt Th. mit Recht, ob nicht in weiteren paulinischen Texten ähnliches festzustellen sei. So bemüht er sich um ein „Gesamtbild der Rezeption weisheitlicher Tradition durch den Apostel“ (112). Teil II bringt zunächst eine Exegese des Haupttextes 1 Kor 1,18–3,4: Einbettung in die Gemeindeproblematik; das „Wort vom Kreuz“ als die Mitte aller Weisheit (1,18–2,5), das in dem „2. Redegang“ (1 Kor 2,6–3,4: „verborgene Weisheit“) fortgesetzt und nicht etwa von einem „gnostischen Exkurs“ unterbrochen wird. In Teil III aber werden den einzelnen Themen dieses Haupttextes weitere Texte aus den Hauptbriefen zur Seite gestellt, welche die These erhärten, daß Paulus auch unabhängig von der Problematik seiner „Gegner“ jüdische Weisheitstradition selbständig verarbeitet, um das Christusgeschehen zu formulieren: Gottes Offenbarung „in Jesus Christus“ (Röm 11,33–36; 2 Kor 5,15); Präexistenz (1 Kor 10,4; 15,21; Gal 4,4; Röm 8,3; Phil 2,6 ff.); Schöpfungs- und Heilmittlerschaft (1 Kor 8,6; vgl. Spr 8); Weisheit und Gesetz (Gal 3,13 ff.; Röm 10,1–8); Pneuma – Psyche/Sarx (1 Kor 15,44 ff.; Gal 6,1; Röm 6,19; 8,4–9). Textanalyse und Vergleiche ergeben zumindest, daß Paulus mit der weisheitlichen Terminologie vertraut ist und weisheitliche Lehre somit zum Hintergrund seiner christologischen Aussagen gehört. Teil IV betrachtet die paulinische „Identifikation der Weisheit Gottes mit Jesus Christus“, deren Beziehung zur „christlichen Existenz“ (Gegner in Korinth; Weisheit und Glaube, Erfahrungsbezug sowie soziales Verhalten), um schließlich den „Apostel als Weisheitslehrer“ zu erweisen. Letzteres ist freilich zum Teil eine Frage der Definition dieses Begriffes. Th. betont neben der Kontinuität mit Recht zugleich die „Diskontinuität“ dieses christlichen Weisheitslehrers. Letztere besteht vor allem darin, daß die wahre Weisheit das „Wort vom Kreuz“ ist und Paulus immer heilsgeschichtlich redet, nicht weisheitlich abstrakt. Die These ist im ganzen überzeugend und bringt durch die Querverbindungen Licht in diesen Hintergrund paulinischen Denkens. Und damit wird der spezifische Beitrag des Apostels deutlich: während die Synoptiker mehr die geschichtliche Oberfläche berichten, leuchtet Paulus die Tiefendimension des „Jesus Christus“ aus. Damit ist jeder Anschein von Adoptianismus – trotz Röm 1,4 – vermieden.

In manchen Details reizte mich die Arbeit freilich zur Auseinandersetzung. Dazu

einige Beispiele. Während viele Autoren stark auf die Weisheitsspekulation der Gegner in Korinth abheben, betont Th. mit Recht, daß Paulus hier nicht nur re-agiere. Doch frage ich mich, ob die Gegner überhaupt eine „Sophiatheologie“ entwickelt haben (283; 459 f. 489). In diesem Falle träfe ja die Antwort des Paulus nur die um Apollos vermutete Gruppe (468); doch ist der Brief an alle „Parteien“ gerichtet. Mag Apollos das auslösende Stichwort gegeben haben, besteht doch der Vorwurf des Paulus darin, daß sie sich in Parteien spalten, nicht daß sie (oder einige von ihnen) eine falsche Lehre vertreten (369); den Apollos selbst trifft kein Vorwurf (vgl. 1 Kor 16, 12). Parteienbildung und Diskutieren ist vielmehr als solches „fleischlich“ (273; 384 f.), ist „menschliche Weisheit“, zunächst unabhängig davon, um welche Inhalte es da geht. Das Problem ist doch vor allem Personenkult und Rechthaberei (vgl. Röm 14, 1), nicht die Auseinandersetzung zwischen wahrer und falscher Lehre. Wie Paulus in einem solchen Fall reagiert, sehen wir im Galaterbrief. Darum wäre ich noch vorsichtiger mit einer Rekonstruktion einer korinthischen Weisheitsspekulation – was die These von der Eigenständigkeit weisheitlicher Rede bei Paulus noch stärken würde. Damit hängt zusammen, daß Paulus hier nicht menschliche Philosophie als solche verurteilt, sondern von vornherein ein Denken, das eigenmächtig, überheblich, mit suggestiver „Überredungskunst“ und ohne Liebe geschieht (1 Kor 8, 1–3), also „selbstgemachte Weisheit“, wie Th. an anderer Stelle selbst sagt (388). So ist richtig, daß Paulus hier nicht verschiedene Gruppen gegeneinanderstellt, sondern den Unterschied zwischen reifen und unreifen Christen, also letztlich zwischen einer rechten und falschen Grundeinstellung, im Sinn hat (268; 464 f.). Darum wäre noch stärker zu betonen – was gelegentlich gesagt wird (387 f.) –, daß Paulus hier einen *Appell* an die Gemeinde richtet, der ihre *Entscheidung* herausfordert, sich vom Geist (der Weisheit Gottes) leiten zu lassen; es setzt voraus, daß diejenigen, die es nicht tun, schuldig werden. So ist der Unterschied zur alttestamentlichen Weisheit nicht so groß, wie Th. meint (259), denn auch jene wurde durch Gottes *Gnade* dem Menschen verliehen; die christliche Offenbarung aber, nun allen Menschen angeboten, wird andererseits nur von denen, „die ihn lieben“, aufgenommen (509; vgl. Röm 8, 28). Also nicht: „Das Evangelium trägt in sich konträre Wirkungen“ (348), sondern besser: Es liegt jeweils am Menschen, ob das Evangelium ihm zum Heil oder Unheil wird. – Ferner: in 2, 15 ist mit „Psychiker“ der (schuldhaft) gegen Gott verschlossene Mensch gemeint, während in 1 Kor 15, 45 mit diesem Wort einfach von der schöpfungsmäßigen Existenz Adams und seiner Nachkommen die Rede ist (450–462; 473). Ähnlich wie bei dem Vergleich mit Philo (438–450) ist es nicht leicht, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu benennen; aber die gleichen Worte können aufgrund eines je anderen Gesamtansatzes unterschiedliche Bedeutungen haben, auch wenn die Präzisierung keineswegs immer eindeutig und leicht ist. – Zum Schluß sei auf die Gesetzesproblematik hingewiesen. Ist das Kreuzesgeschehen wirklich eine „grundlegende Kritik am Gesetz“ (281), das „in seiner Heilsbedeutung“ aufgehoben wird (196; 380 u. ö.)? Nach Gal 2, 16 und 3, 11.21 ist Paulus überzeugt, daß auch die Juden eigentlich das Gesetz nicht als Weg zur Sündenvergebung und insofern als Heilsweg verstanden haben. Tritt also wirklich das Kreuz *an die Stelle* des Gesetzes? Statt das „Gesetz als Unheilsweg“ zu bezeichnen (422; 427) – wenn auch nur unter einer bestimmten Rücksicht (434) –, „dessen Funktion mißbilligt und dessen Gebrauch als Weg zur Gotteserkenntnis abgelehnt wird“ (435), wäre es wohl richtiger zu sagen, daß nach Paulus das Gesetz nie Gerechtigkeit verleihen konnte, also nie in diesem Sinne „Heilsweg“ war, aber selbstverständlich jetzt noch und für immer die Funktion behält, Sünde aufzudecken und beim Namen zu nennen. Insofern gilt nach wie vor: Ohne Sündenerkenntnis keine Vergebung, ohne „Gesetz“ kein Freispruch. Aber das hängt auch zusammen mit der Interpretation von dem „Fluch“ in Gal 3, 13 (422 f.) und dem *telos nomou* in Röm 10, 4. Th. hebt mit Recht hervor, daß Christus zunächst *Ziel* des Gesetzes und dann insofern erst sein „Ende“ sei (430 ff.). Diese Beispiele zeigen, daß die Arbeit in ein zentrales Feld paulinischer Theologie führt; sie bringt einen wertvollen Beitrag zur Forschung.

N. BAUMERT S.J.